

wieder zurück und zwar, da Flink sie nicht mehr haben wollte, nach Lydenburg zu ihren Kindern (p.294). Am 18/8/67 meldete sich Flink zum Katechumenat (p.306-308). Bisher hatte er wohl G.W. lieb gehabt, aber er betete noch nicht, da er aber gehört hatte ein jeder beten müsse, aber er wusste nicht wie er das machen sollte. Da es andern ebenso ging, so entschloss er sich, mir das zu sagen (p.312). Ich sagte ihm wie der einfachste Mensch beten könne etc. Am Nachm. predigte ich über das Gebet. Von dem Tage ab betete Flink nun und je länger er die Kunst des Betens geübt und Gott angerufen hatte, ihn beten zu lehren, desto lieber betete er und war sehr unglücklich wenn er einmal am Abend vor Müdigkeit das Beten vergessen hatte. Noch heute sagt er, ist es bei ihm ebenso. Opferwillig (p.314, (894) 479) und bereit gern zu helfen (p.294,313) und fleissig (314) war Flink stets. Ein Jahrlang war es so prächtig mit Flink vorausgegangen als er des Fleischesanfechtung unterlag. Erst hatte Malate ihm ihre Netze ausgespannt (p.335). Dann sagten ihm Weisse wie Schwarze: Was willst du mit einer solchen Frau wie Sabine, die hat keine Kinder. Gott hält Malate für deine rechte Frau, denn er hat sie mit Kindern gesegnet. Darum lass dich nicht von Lehrer dumm machen etc. Er war schon in seinem Herzen erlahmt und nun noch Malates neu erwachte Leidenschaft und Liebe und dann die verwirrenden Reden der Leute. Das alles brachte Flink zum tiefen Falle. Ich war überaus unglücklich und meine sel. Frau auch, denn wir hatten beide gar viel von dem Menschen gehalten. Ich sprach 12/1/68 mit ihm. Er stritt nicht, aber er lag danieder (p.335). Ich sprach viel mit ihm, aber er schien für alles verschlossen, weshalb ich ihm sehr ernst 2 Petri 2,22 vorhielt und ermahnte zur Umkehr. Die Petri

hatte Gott der Herr ihm tief in sein Gewissen geschoben, sodass er keine Ruhe fand und 8 Tage darauf ihm wieder zur Kirche trieb, obwohl er erst hatte zu Haus bleiben wollen. Er erschien mir an dem Tage schon anders (p.336) aber war es noch nicht, denn Malate hatte ihn noch fest umstrickt (p.338). Der Herr fügte es nun so dass F.F. Burgers eine Reise nach dem Freistaat unternahm und Flink als Wagentreiber nötig hatte. Dadurch war er von Malate ab und Gott der Herr schob ihm nun 2 Petri 2,22 immer tiefer ins Herz. In Bethanien war er zur Kirche und als dort dasselbe Wort ihm entgegenklang, was er hier immer gehört hatte, da brach der Ernst und die Gleichheit des Wortes ihm vollends sein Herz, sodass er reumütig zurückkam (p.342). Seit dem ist Flink treu geblieben (426), ja machte sich so gut, dass ich ihn am 14 Febr.69 taufen konnte (p.443). In dieser Woche nun hoffe ich auch seine Frau Sabine (p.856) taufen zu können.

Montag, 20. Dezember. Es zog wieder ein ziemlich grosser Heuschreckenschwarm hier durch, der aber wenig Schaden getan hat. Es ist doch zu verwundern wo diese Scharen solcher gefräßigen Insekten herkommen. Ich begreife es jetzt ganz, warum die Basotho die Heuschrecken als ein Bild gebrauchen für etwas das unzählig ist, ebenso wir etwa von den Steinen oder dem Sand am Meer sprechen. Die Israeliten sprachen ebenso von den Heuschrecken.

(895) Heute kam ein Knopneus Felane zu mir der mir durch Noach sagen liess: "Ich nebst Familie bin von meinem Kraal vertrieben (nachdem man ihm 4 Picken und all sein Korn abgenommen habe), weil man mich der Zauberei beschuldigt und flihe nun zu dir und

zu dem Wasser was mich von aller Zauberei und von allem Verdacht frei wäscht, denn meine Ungläubigen Landsleute lassen mir keine Ruh, daher will ich im Glauben Ruhe suchen." Da er für Kost arbeiten wollte und Albrecht gerade hier war, so übergab ich ihm Felane nebst Familie, dass er bei ihm wohne bis die Leute nach dem Platz Leidenburg ziehen (p.914).

Dienstag, 21. Dezember. Herr Albrecht ist zum Veldkornet St. Schutte um dem Felane Recht und seine Sachen wieder zu verschaffen. Der Veldkornet hat ihn bevollmächtigt die abgenommenen Sachen zurück zu holen in Güte oder mit Gewalt. Soeben brachte mir Felane ein Briefchen, dass Albrecht mit seinem Pflegling morgen (p.903) zu den Kaffern gehen will. Er schreibt: "Ich freue mich recht von Herzen über meine Familie und wünsche, dass der Herr seinen Segen gebe, dass Er alles zum besten beschicken möge. Er freut sich, dass ich sein Gut geh holen. Ich habe ihm zu essen gegeben für heute, Schlafplatz an bis sie hier eingerichtet sind."

Heute hiess ich mir von Sabine, Flinks Frau ihren Lebenslauf erzählen. Sabine, die Halbschwester von Sarah Jaar (p.910) ist bei Inhambane geboren. Ihre Mutter Bandene hatte folgende Kinder: Modise oder Koasuka. Diese lebt noch in ihrer Heimat. Tschinanase oder Nyakaoele. Diese lebt in Manokos Land. Eine Schwester gestorben. Tschilumbe (jetzt Sabine Flink). Sie erhielt diesen Namen nach ihrer Mutter Mutter, von und bei der sie erzogen wurde. Ferner Kosoti ein Sohn, der beim feindlichen Überfall eben laufen gelernt hatte. Sabine wohnte also bei ihrer Grossmutter, 5 Tage zu Fuss von ihrem Vater (mit dem Kahn, die die Eingeborenen selbst verfertigten war es 2 Tage



näher). Einst war Sabine bei ihren Eltern zum Besuch und wollte mit andern ihres Stammes nach der Heimat ihrer Grossmutter zurück, als ein Ereignis eintrat, das dem Leben der Sabine eine ganz andere Wendung gab. Der Häuptling in ihrer Heimat Mulemba war nämlich schon oft von Manokos aufgefordert Tribut zu bezahlen, hatte aber noch immer gezögert, weshalb Manokos Heere in die Gegend kamen, unverwachts in einer Nacht (mit Tagesgrauen) den Kraal umzingelten und alle Männer sowie alte Frauen niederstachen. Nyente, Sabines Vater hörte die herannahenden Feinde und rettete sich durch die Flucht. Bandene sagte ihren Kindern sie sollten in die Kornkörbe kriechen und sich verstecken. Aber die Kinder hatten wenig Lust dazu und als die Mutter zum Hause hinauskroch um zu sehen was draussen vorginge, folgten ihr die Kinder nach. Vor dem (896) Hause lagen bereits mehrere Leichen, vor deren Anblick die besorgte Mutter erschrak und zu ihrer ältesten Tochter sagte: "Warum habe ich euch doch nicht alle zu meiner Mutter gebracht, wie ich es wollte, denn ich befürchtete längst einen feindl. Überfall, aber euer Vater wollte immer nicht. Wärt ihr doch bei meiner Mutter und könntet mich beweinen, denn um meinen Tod gebe ich nichts. Nun aber müssen wir alle an einem Tage verderben, oder uns doch gegenseitig beweinen". Es dauerte nicht lange, so kamen etliche der Feinde und trennten die einzelnen Glieder der Familie. Nicht 2 blieben beienander. In der ersten Nacht schliefen die Feinde mit ihren Gefangenen in einem Kraal, der diesen wohl bekannt war. Am andern Morgen hiess es Modise sei im Dunkel der Nacht entflohen. Die Folge davon war, dass die Gefangenen nun noch schärfer bewacht und die Zusammengehörigen streng von einander getrennt



gehalten wurden, so dass sie sich von weitem sehen aber nicht sprechen konnten. Eine der Sabine gut bekannte Frau konnte das weite Gehen nicht aushalten. Ihre Füße schwollen hoch auf Sabine war dicht bei ihr. Da kamen die Feinde und sagten ihr: "Warum läufst du nicht?" "Ich kann nicht mehr meiner Füße wegen". "Was sollen wir mit dir machen?" "Das weiss ich nicht. Ihr seid ja unsre Herren, drum tut was euch beliebt". "Wir müssen dich töten, denn liegen lassen können wir dich nicht". "Was soll ich sagen, ich kann ja nicht bestimmen". Da traten 2 Krieger mit ihren Speeren heran und stiessen sie, der eine vorn in die Kehlgube, der andre hinten hinter das Schulterblatt, so dass das arme Weib aufschrie und dann niederstürzte. Sabine und die andern Kinder die das ansahen, erschrecken heftig und schrieen. Sie wurden erst wieder still als man sie durch Schläge zum Schweigen brachte. Dann gings wieder weiter, alles was erlahmte wurde niedergestochen. Sabine, obwohl selbst erst etwa 12 Jahre alt, hat Mitleid mit denen die nicht weiter konnten, weshalb sie den kleinen Andreas (p.842) aus freiem Antrieb viel trug. In Manokos Land angekommen, sah sie von den ihrigen öfters ihren Bruder Kosoki, der sie aber, weil er noch zu klein war nicht mehr kannte. Fünf Monate später sah sie einst ihren Vater Nyente in den Kraal eingehen, der 4 Picken und ein Beutelchen voll Perlen bei sich trug um damit eins seiner Kinder, namentlich aber Sabine los zu kaufen. Als Sabine ihren Vater sah, weinte (897) sie laut, und ihr Vater, als er sie hörte, auch. Sabine wurde sogleich durch Drohungen zur Ruhe und ins Haus zurückgebracht, sprechen aber durfte sie ihren Vater nicht. Dieser versuchte alles mögliche um eins seiner Kinder zurück zu kaufen. Er bat

und flehte, aber vergebens, und als er sich nicht zufrieden gab und voller Trauer umherlief um das Angesicht seiner Kinder zu sehen, nahm man ihm die Picken und Perlen und jagte ihn zum Kraal hinaus. Sabine hatte es, als Haus- und Kinder-mädchen ihrer schwarzen Herrschaft, gut und als 3 Jahre verstrichen waren, hatte sich das Heimweh und Verlangen nach ihren Eltern sehr vermindert. Sie war in ihre neuen Verhältnisse völlig eingelebt, aber - sollte auch darin nicht bleiben. Es kam nämlich der berüchtigte Bastard Doris Booys (von den Kaffern Kadischi genannt) mit Vieh und blau Leinen zu Sabines Herrschaft und verhandelte viel mit der. Als er wegging, musste Sabine mit ihm gehen, sie war verkauft. Von dem Booys kaufte sie nach kurzer Zeit ein alter Bauer namens Burgers und so wurde sie dessen Sklavin. Bei der weissen Herrschaft hatte Sabine es nicht gerade schlecht nur der Sklave Flink behandelte sie mit grosser Geringschätzung und wurde sehr ausfallend gegen sie. Wenn sie einmal irgend ein Ess- oder Trinkgefäss von ihm benutzt hatte. Als Sabine endlich Sprache, Kleidung und Lebensweise der Bauern angenommen hatte, war sie nun in Flinks Augen mehr geworden, ja zuguter-letzt kam er eines Tages zu ihr mit - einem Liebesantrag, er wünsche sie zu heiraten. "Wie kommst du dazu mich zur Frau zu begehren? Da du mich doch fast allzeit so tief verachtetest und mich für ein unreines Wesen hieltst? Du hast mich zu viel gekränkt. Ich kann dir mein Jawort nicht geben", war Sabines Antwort. Trotzdem Flink so abgeblitzt war, kam er nach 5 Wochen wieder mit dem Antrag. Sabines Antwort war: "Ich muss mirs erst überlegen!" Nach etwa 3 Wochen kam Flink nochmal. Sabine: "Wenn du mit einer Frau verheiratet bist, wirst



du dich mit der begnügen, oder wirst du noch andre Weiber dazu nehmen?" Flink meinte, das könne er jetzt noch nicht versprechen. Es könne niemand voraus wissen, was er tun werde.

Sabine: "So will ich nimmermehr deine Frau werden, denn ich will nicht einen Mann haben, der noch andre Frauen hat".

Flink versprach: "Wenn du dagegen bist, so werde ich nie eine 2te Frau nehmen". Damit war ihre Ehe geschlossen und sie lebten von da ab sehr glücklich und zufrieden. Die erste Frucht ihrer Ehe war ein Töchterchen das sie Regina nannten. Das Kind wurde aber nur 2 Monate alt. Es hatte Sabine bei der Geburt keine menschl. Hilfe. Sie war mutterseelen allein und dadurch kam es, dass des Kindes Kopf verletzt wurde, folglich starb Regina. Dieser Todesfall war nun der Anfang zu einer Reihe von schweren Trübsalen, die über die arme Sabine hereinbrachen. Flink war nämlich von einem Bauer Adriaan Smit,

(898) der auch auf Krugerspost wohnte, aufgefordert und viel genötigt seine Sklavin Malate zur 2ten Frau zu nehmen. Seine Herrschaft und noch mehr Sabine boten alles auf ihn davon abzubringen aber vergebens. Schon 3 Monate nach dem Tode Reginas fing Flink mit aller Leidenschaft der leidenschaftlichen Malate an, die Gott der Herr fruchtbar machte, sodass sie dem Flink 5 Kinder gebar. Sabine dagegen war ein Kind des Trübsals denn 5 Mal erlitt sie Abortus, wodurch nicht nur ihre Leibesfrische litt, sondern noch mehr ihr betrübtes Herz, denn Malate wurde sehr übermütig, verspottete und kränkte die Kinderlose und sagte: "Das ist deine eigene Schuld. Du bist zu schlecht. Darum straft dich Gott so. Du bist ein Mann und keine Frau, denn wo habe ich je ein Weib gesehen, der es wie dir ergeht! Ich bin Flinks erste und beste Frau, denn wo sind deine Kinder?"



So und mit ähnlichen Kränkungen überschüttete sie Sabine. So dass diese endlich so bange vor Malate ward, dass sie jedesmal heftig zusammenfuhr, wenn sie ihrer nur ansichtig wurde. Gott gedachte aber Sabine und machte sie fruchtbar (1 Mos.30,22). "Da ward sie schwanger und gebar", eine Tochter die sie Sarah nannte, und wodurch sie getröstet wurde. Als sie noch nicht wieder aufgestanden war, besuchte Malate sie zum erstenmal, aber nicht um sich mit ihr zu freuen sondern nur um sie zu kränken. "Wo ist dein Goldkindchen, das einige Dingelchen, was du besitzt. Lass das Goldkind einmal sehen", frug Malate. Als Sabine ihres Herzensfreude ihr reichte, sah sie das Kind mit bitteren Augen an. Ein Wortstreit war der unglückliche Ausgang des Besuches. Seit der Geburt der Sarah hat Sabine nichts als Fehlgeburten überstanden (6) und Malate triumphierte immer mehr, so dass Sabine fast keine frohe Stunde mehr hatte. Doppelt schwer war für sie dies Elend weil sie die Sklavin und unglückliche Frau, die von allen verlassen war, nichts vom Erlöser und Heiland wusste. Ihre Herrin hatte auch kein freundl. Wort für sie. Sie hörte nur wenn sie etwas verkehrt gemacht hatte: Warte, Gott wird dich noch einmal strafen! oder sonst: "Ihr schwarzen Teufel werdet nicht selig, da ihr keine Seele habt und verflucht seid!" Einige Male hörte Sabine aus der Bibel vorlesen, sie war aber bange ihre Nooi nach der Bedeutung zu fragen, weil sie die Antwort fürchtete: "Was geht dich das an? Danach hast du nicht zu fragen, du schwarzer Teufel!" Und so war sie still, obwohl sie dachte: Wir haben sicherlich auch eine Seele nur unsere Hautfarbe ist schwarz. Aber der Hett hatte es anders beschlossen. Durch die Vertreibung aus Sekukunes Land sandte

mich der Herr nach den hier wohnenden Elenden ihnen Freude zu predigen, die gebrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen, einen Erlass den Gebundenen, eine Öffnung zu trösten alle Traurigen, dass ihnen Freudenöl für Traurigkeit und Feierkleider für einen betrübten Geist gegeben werde (Jes.61,1-3). Als Sabine zuerst hörte dass ein Lehrer hier sei, wollte sie es nicht glauben, bis Flink und Antoon hier (899) zur Kirche gewesen waren (p.893,905) und ihr nun erzählten: "Wir haben gehört, dass wir auch Seelen haben und wie die Weissen selig werden können, wenn wir glauben." Sabine antwortete darauf: "Das haben uns die Menschen immer verheimlicht aber Gott hat es uns doch offenbar gemacht und uns einen Lehrer gegeben". Nun ward auch in ihr das Verlangen rege, selbst zu hören. Bald darauf kam sie zur Kirche. Das Wort gefiel ihr. Als sie zum 2ten Mal hier war, frug ihre Herrin sie: "Was hast du auf Lydenburg gehört?" Sabine: "Nooi hat uns immer gesagt wir schwarze Teufel hätten keine Seele. Nun aber habe ich gehört, dass wir eine Seele haben und Gott auch Rechenschaft geben müssen". Die Herrin bestritt die Wahrheit dieses Satzes, Sabine aber blieb dabei: "Das ist so, Nooi verheimlicht es nur". Endlich sah sich die Frau überwunden und bekannte: "Ja, es ist so. Ich will es eingestehen. Ich kann nicht mehr dagegen streiten. Ja, ihr habt Seelen und habe deshalb immer gesagt: Gott wird euch strafen, wenn ihr Böses tut". Sabine: "Aber warum hat Nooi uns das verheimlicht?" Die Herrin erwiderte: "Weil ihr so hochmütig seid und ich fürchtete, wenn ihr hörtet, dass ihr auch Seelen habt, ihr euch leicht erheben und euch mit uns gleichstellen könntet, darum habe ich es verschwiegen". Sabine: "Nooi, das

kann doch nicht hochmütig oder ungehorsam machen!" "Nun ja, es ist gut, wenn ihr G.W. lernt, wenn ihr dadurch besser werdet und gut tut". (Diese Frau Burgers ist am 16/2/70 an Delagoa-Fieber gestorben.) Sabine hatte danach ihre eigenen Betrachtungen und dachte: So ist uns das verheimlicht. Was wäre aber aus mir geworden, wenn ich in meiner Unwissenheit dahin gestorben wäre! Ihr Herz ward nun wehe, dass sie so ohne G.W. dahin gelebt hatte und sie gewann das Wort immer lieber. Zu beten hat sie mit ihrem Mann an einem und demselben Tag (p.893) begonnen. Seit der Zeit ist nun Freude in ihr betrübtes Herz und Friede in ihr Haus eingekehrt und Flinks (Herz) hat sich ihr ungeteilt wieder zugewandt, seitdem er Malate entlassen hat. Sabine ist früher etwas naseweiser Natur gewesen, wodurch sie Flink manchmal verletzt hat. Das ist nun auch anders (p.856). Kinder hat Sabine bis jetzt nur noch das eine. Sie bittet den Herrn fleissig um ein zweites. Merkwürdig ist mir nur ein Traum von Flink. Er träumte nämlich, dass er unter einem Wagen schlafe und im Schlafe ein starker Donnerschlag ertönte aus dem heraus er sich rufen hörte: Abraham! Er antwortete: Herr! Aus einem 2ten Schlag hörte er sich fragen: Bist du getauft? Flink sagte: Ja Herr ich bin getauft. Wieder donnerte es und er wurde gefragt: Lebst du auch in allen Stücken wie ein Getaufter leben muss? Abraham fühlte, dass er nicht mit Ja antworten dürfe, blieb darum still. Wieder frug die Stimme aus einem Donnerschlag: Has du die Geschichte von Zacharias noch gut im Gedächtnis. Abermals schwieg er. Er frug mich was der Traum bedeute. Ich sagte: Gott will dich reizen zur Übung in der Heiligung, damit du deinem Christennamen keine



Schande bereitest. Ob Gott nun auch dir noch will Mut machen, wie Elizabeth und Zacharias um ein Kind zu bitten und er dich erhören wird, weiss ich nicht. Immerhin flehe nebst deiner Frau zum Herrn, denn wer weiss, ob Gott euch nicht auch erhört und einen Johannes beschert. Es ist schon manches Wunder vom Herrn geschehen darum zweifele nicht an Gottes Macht. Wenn er euch gut ist, wird er euch erhören. -

(900) Klara, Antoons Mutter hatte 4 Kinder Maboischane, Mogale, Mapukubye (Klara) und Klara die vor einiger Zeit auf Botschabelo war. Ihr Vater Tschatsching war ein tributpflichtiger Unterhüptling von Somtuba dem er aber noch nicht genug Elefantenzähne als Tribut brachte, weil die Mampai ihn verklagt hatten, dass er zu viel für sich behalte. Daher schickte der König ein Heer (dem sich die Kläger anschlossen) das den Kraal am frühen Morgen umzingeln musste. An diesem hatte man doch etwas von dem Nahen der Feinde gehört weshalb die meisten in der Flucht ihr Heil suchten. Auch die Frauen Tschatschings suchten die Weite, nur die kleine etwa 4 Jahre alte Klara (Mapukubye) schlief noch sehr sanft, weshalb ihr Vater sie aus der Hütte herauszog, sie ein Endchen weg bis auf einen Weg hintrug und sagte: "Laufe mein Kind, den Frauen dort nach!" "Vater wohin soll ich laufen?" "Frag nicht mehr, mein Kind, sondern laufe, damit die Feinde dich nicht fangen!" Damit sprang der Vater zurück ins Haus, holte sein Fellschild und Assegaien. Als er wieder weg wollte, waren die Feinde bei ihm und riefen: "Nun ist alles gut, da wir das Haupt haben!" Damit stiessen mehrere ihn ihre Waffen in den Leib. Klara war immer noch nicht gelaufen. Sie wollte auf ihren Vater warten. Als sie aber sah wie der von den Lanzen durchbohrt wurde,

ergriff sie eine entsetzliche Angst und sie lief nun weg so schnell sie vermochte. Aber im Wege lagen Steine, die sah sie in ihrer Angst nicht. Daher stolperte sie und schlug hart nieder. Sie wollte wieder weiter fliehen aber 3 Feinde waren ihr auf die Färse, griffen sie fast gleichzeitig an die Hand ~~MM~~ und zerrten sie hin und her. Jeder wollte sie haben. Da sagte der eine: "wenn ihr mir das Kind nicht lassen wollt, so soll es auch niemand haben", nahm seinen Kierie und schlug damit etwa 4 mal auf Klara's Kreuz so dass sie wie tot hinfiel. Die andern 2 gingen weg, da sie um ein totes Kind nichts mehr gaben. Leben war jedoch noch in Klara, weshalb der dritte ihre Hand ergriff und sie die Erde entlang bis zum Kraal schleifte, wo er sie unter einen Strauch niederlegte. Das Kind erholte sich da wieder, stehen oder gehen konnte sie aber nicht. Die Kaffern brachten sie erst in ihre Heimat und verkauften sie dann an Albasini. Von diesem kaufte sie der jähzornige, hartherzige Bauer Schalk Neethling, der sie nun nicht mehr Mapukubye sondern Delia nannte. Gott der Herr hatte es jedoch gnädig über die Sklavin beschlossen, daher fügte Er es, dass sie zum 3. mal an Okker Niekerk (den Alten) für 2 Ochsen verkauft ward, der ihr den Namen Klara gab. Als Haussklavin hat sie es da sehr gut gehabt, besser als die meisten Sklaven. Nur einmal ist sie von ihrem Herrn für ihren Ungehorsam an eine Gittertür festgebunden und dann mit einem Riemen so geschlagen, dass sie 8 Tagelang Schmerzen davon empfand. Klara wollte deshalb weglaufen wurde aber davon (901) verhindert. Um Klara an sie zu binden, lagen sie dem noch immer unverheirateten Antoon (p.903) in die Ohren, dass er zu ihnen zu kommen und ihre Sklavin, die ein gutes Mädchen sei,

zur Frau nehmen sollte. Riba und Matthias Prins redeten auch Antoon aber auch Klara zu. Diese aber wollte noch nicht. Antoon war ihr zu alt. Als jene aber immerfort zuredeten und sagten: "Was fehlt dir, dass du nicht willst? Meinst du einen bessern Mann zu bekommen? Wenn du das denkst so irrst du sehr etc." Als Antoon Neujahr 1863 abermals anfrag, stimmte sie zu und damit war ihre Ehe geschlossen. Aber glücklich war sie nicht. Antoon war ihr zu alt und sie war etwas träge und gegen ihren Mann spitzfindig (so dass es einmal zur Schlägerei zwischen beiden kam) und im Umgang mit ihm stellte sie sich fremd und übermässig scheu. Über die Kinder die Klara bis jetzt ihrem Mann gebar c.f.pag.491 - . Über ihres Mannes Leben c.f.pag.903 bis 905 - . Klara hatte es, wie schon bemerkt, bei ihrer Herrschaft gut, denn sie sorgten für ihre Nahrung und Kleidung, behandelten sie mit Milde und - was ich bis jetzt noch von keiner Bauernfamilie in gleichem Masse gehört habe - führten sie zum Herrn hin. Die Herrin erzählte ihren beiden Sklavinnen Janetjie und Klara viel von und aus G.W., lehrte sie beten, und jeden Abend mussten sie, nachdem die Kinder der Herrschaft gebetet hatten, herantreten und beten Die Gebete die Klara und ihre Genossin abwechselnd beten mussten waren das Abendgebet (c.f.p.871 und 2). Ik ben een kindje klein etc. oder die 10 Gebote oder 5 mussten sie singen. Ik wil niet dat de zondaar sneer, zoo sweert God zelf, maar dat hy leef. Hy roept: bekeer, bekeer u dan tot My die u behouden kan, verlaat verlaat uw kwade paën, waarom zoudt gy verloren gaan? (2) Maar ach dat dierbaar goddelyk woord wordt schaars van Zondaars regt gehoord, hun dwaas, hun onbekeerlijk hart, ins werelds woest gedruis verward, is voor die stem der



liefde doof en wordt aan't wis bederf ten roof (3) Och Heer, Och Heer teen ons gehoor, och open zulken dooven't oor, och wierden z'eens hun groot gevaar met ernst met diep gevoel ontwaar: elk levensuur kan't laatste zyn, en ach wat zal dan't einde zyn. - Klar bezeugt selbst: "Ich habe allzeit vom Herrn gehört und bin immer bange gewesen, dass mich Gott einst strafen müsse, denn meine Nooi hat mir immer gesagt wie es den Sündern ergeht und wie den Frommen und dass wir alle einst vor Gottes Gericht erscheinen müssen und dass vor Gott kein Unterschied zwischen Schwarz und Weiss sei. Des Sonntags hatten die Sklavinnen freie Zeit. Die Herrin rief sie an dem Tage oft ins Haus und zeigte und erklärte ihnen Bilder aus der Bilderbibel. Bei solcher Behandlung konnte es ja nicht ausbleiben, dass ein guter Grund in die Herzen der beiden gelegt wurde und dass diese auch ihrer Herrschaft zugetan waren. Einst kam Janetjes Vater um sie von der Sklaverei loszukaufen. Der alte Niekerk wollte dem Vater sein Kind geben, dieses aber begann so zu jammern und zu weinen, dass die Kinder der Herrschaft sich um sie herumstellten und baten: Vater, lass doch Janetje bleiben. Nimm sie nicht weg, lass uns immer beisammen bleiben. Der Alte wurde weich, sein erwachsener Sohn aber sagte: Vater, lass die durch deine kleinen Kinder nicht bestimmen sondern gib dem Vater seine Tochter. "Willst du gehen", frug ihr Herr sie im Beisein ihres Vaters. "Ich gebe dir die Freiheit, geh zu den Deinen". Janetje weinte nun noch mehr und sagte: "Nein Baas, ich gehe nicht. Ich will nicht (902) wieder weg. Ich fühle eine Stimme in mir die sagt, ich soll bleiben, denn ich werde doch bald sterben!" Der Bauer sagte nun zu dem Vater: "Du hast nun selbst gehört, deine Tochter

will nicht". Der Vater sagte: "Baas, ich sehe und höre, dass sie nicht will, aber jage sie mit Gewalt weg. Schlage sie mit dem Schambock von dir weg, damit sie mir folgt!" Das aber wollte der alte Niekerk nicht. Er gab dem Vater ein Geschenk (Zeug zu einem Kleid für seine Frau) und liess ihn dann ziehen. Janetje blieb aber nicht mehr lange, denn es kam wie sie gesagt hatte. Sie und Klara wurden vom Delagoa Fieber sehr krank, besonders die erstere, bei der der Herr des Nachts an ihrem Lager wachte. Auch die Herrin war viel bei den Kranken. Als Janetje immer schwächer wurde, ermahnte sie dieselbe auf Gottes Gnade zu vertrauen. Mit grosser Freude schied die Sklavin von ihrer Herrschaft aus dieser Welt. Als sie tot war, nahm der Baas einen neuen weissen Kombers, schlug die Leiche darin ein und als diese begraben wurde, geleitete er samt seinen Kindern, die die Verstorbene so sehr geliebt hatten, zu Grabe. Als Klara wieder besser war, wies die Herrin sie auf die Vergänglichkeit und Sterblichkeit der Menschen und von dem aus auf die Gnade, die man auf den Knien eifrig suchen müsse etc. Als Ende 1864 Br. Merensky mit seiner Gemeinde floh hörte Klara auch davon, wie treu die Basotho den Herrn im Glauben festgehalten hätten und sie sprach in ihrem Herzen es muss doch etwas Grosses sein um den Glauben, sonst hätten sie alle nicht ihre Habe, Freundschaft und Vaterland dahin gegeben etc. Das bestärkte sie wohl in ihrem Suchen nach dem Reiche Gottes, aber ihr Herz war doch noch immer zu sehr geteilt. Sie konnte nicht zur Kraft kommen und vergass oft alle ihre guten Vorsätze. - Als ich auf Lydenburg mich niedergelassen hatte, kam sie am 2/3/67 zum erstenmal zur Kirche und hörte mich über Luc.6,36-42 predigen. Es war ihr alsoob ich zu ihr predige und



ihr und allen ihres Herzens Schaden aufdeckte. Sie erschrak und sehnte sich sehr, so zu werden, wie es der Herr wünsche, hörte aber dass das ohne die Predigt des Wortes nicht geschehen könne. Daher bat sie ihre Herrschaft ihr zu erlauben, dass sie eine Zeitlang bei mir auf Lydenburg sich aufhalten dürfe. Ihr Baas sagte ihr: "Ja, wir erlauben es dir, gehe nur und frage den Herrn um Kraft, dass du dich verändern und dich Ihm ganz übergeben kannst. Am 22 Juni 67, als ihr eben die Freiheit geschenkt war von ihrer Herrschaft, kam sie hierher (p.291). Von der Zeit ab begann sie sehr nach der Taufe zu verlangen von der ihre Herrin ihr immer gesagt hatte, dass sie die Erbsünde und alle eigene Sünde abwasche. Jetzt ward sie bange, dass sie ungetauft sterben könnte. Daher betete sie viel um die Taufe und war stets "wie krank und traurig, dass sie nur halb zu Gott beten könne" (d.h. nicht als Kind zum Vater). Früher schon vor ihrer Heirat hatte sie immer auf ihren Knien gebetet: "Gott ich möchte dir gern dienen aber ich weiss nicht wie. Zeige mir den Weg und antworte mir auf diese Bitte. Jetzt hatte Gott sie erhört und sie wusste den Weg und wie man ihn dienen könnte und sie diene Ihm treulich (c.f.479) so dass ich sie für eine aufrichtige das Heilsehende Seele hielt, und sie am 11. April 1869 (p.487) samt ihren Kindern taufen konnte. Als sie getauft war, bat sie Br.

(903) Trümpelmann ihrer früheren Herrschaft in ihrem Namen zu schreiben "dass sie ihrem Baas und Nooi viel danke dafür, dass beide ihr allzeit vom Herrn erzählt hatten und sie durch des Herrn Kraft Ihn fürchten und suchen gelernt hat. Denn wenn sie nicht soviel von Gott und G.W. hätte hören können, so wäre sie wohl heute nicht so weit, dass sie getauft werden konnte. Nun



sei sie durch Gottes Gnade getauft. Der Herr habe sie in ihrer Schwachheit erhört und ihr ihre Sünden vergeben. Nun aber bitte sie auch Baas und Nooi ihr alle ihre Sünden zu vergeben, die sie getan und wodurch sie sie betrübt habe". Der Brief wurde natürlich gern geschrieben. - Als Klara mir Obiges alles erzählt hatte, sagte sie, sie habe noch 2 Fragen die sie so gern von mir beantwortet haben möchte. "Woher ist das: Ich komme mir immer vor alsob ich trotz der Taufe noch etwas vermisse und mein Herz noch nicht ganz befriedigt ist. Ich möchte nämlich gern besser werden und dem Herrn ganz nach seinem Wohlgefallen dienen, wie es ja meine Pflicht ist, aber ich komme mir immer schlechter und elender vor anstatt besser". Als ich ihr diese Frage beantwortet hatte, frug sie endlich: "Woher kommt es, dass ich beim Beten zuweilen so fröhlich bin, dass ich vor innerer Freude meine Hände zum Himmel strecken möchte und dann ist es zuweilen wieder alsob ich keine Kraft zum Beten hätte."

Mittwoch, 22. Dezember. W. Albrecht war mit Felane zu seinem früheren Kraalgenossen und hat ihm seine Sachen wieder verschafft (p.895). - Gestern abend habe ich Taufunterricht gegeben bis 11 Uhr. Antoons Leben bietet wenig Absonderliches, trotzdem aber manch Interessantes. Er ist im Zululande geboren wo seine Eltern Untertanen von Dingane waren. Sein Vater Madyoto und seine Mutter Ntalene hatten 3 Kinder. (Mankononto jetzt von den Bauern Antoon genannt), Manlampisi (Jonas genannt und Nozindaba (Tochter). Auch die seinigen flohen nach (p. 891) und versteckten sich in einer Kluft. Als die Bauern nach der Gegend kamen, fingen sie einen Mann den sie benötigten ihnen

die Verstecke der Frauen und Kinder zu zeigen. Als sie die Frauen und Kinder hatten, verbanden sie dem Mann die Augen und schossen ihn eine Kugel durch den Leib, er fiel, stand auf und eine 2te Kugel tötete ihn. Als die Gefangenen dies sahen, erschraaken sie und weinten. Ihr Klagen wurde aber erst gross als die Bauern den Müttern ihre Kinder abnahmen un an Pandas Krieger sagten: "Geht mit diesen, wir schenken euch an Panda!" Die Mütter baten und flehten: "Ihr Herren, lasst uns mit unsern Kindern gehen und mit ihnen bei euch bleiben, nur trennt uns nicht von ihnen!" "Wir können euch nicht gebrauchen!" antworteten die Bauern kurz. "Ihr seid uns zu gross und zu alt". Als einige Mütter ihre Kinder krampfhaft fest umklammerten, wurden sie durch Schambockhiebe getrennt. Die Krieger Pandas führten die Grossen ihrem König zu. Die Kinder aber mussten mit den Bauern. Antoons erster Herr war ein Bauer Piet Badenhorst, mit dem er nach diesem Distrikt kam. Als dieser gestorben war, ging er etwa ein Jahr später zu Okker Niekerk, der ihn aufgefordert hatte, sich bei ihm zu vermieten und Klara zu heiraten, da er nun so alt war und immer noch ohne Frau sei. Antoon hatte erst noch nicht rechte Lust. Als aber Prins und Riba ihm zuredeten (904) (p.901) sah er Klara sich an und da sie ihm gefiel, bat er sie um ihr Jawort, was sie ihm nach einigen Zögern - was hier unter den Ingeboekten zur Sitte geworden ist, damit der Mann nicht denke, das Mädchen sei um Freier verlegen - gab. Danach frug er denn die Herrschaft um Erlaubnis, die es zugab, aber sagte, dass Klara noch 8 Jahre dienen müsse, ehe sie frei sei. Antoon nun Klaras Mann, vermietete sich beim alten Niekerk. Als er 4 Jahre gedient hatte, sagte der Herr: Es

wird mir zu schwer dir deinen Lohn in Geld zu geben. Hilf daher lieber Klara ihre Zeit abdienen. Dient ihr beide mir noch 2 Jahre, dann könnt ihr gehen! - Die Herrschaft hielt Wort, denn 1867 ward Klara frei. Antoon ist nicht so in G.W. unterwiesen, wie Klara, aber hat dennoch von Gott gehört. Zuerst hörte er von den Kindern seines Herrn, dass sie von "God" sprachen, auch bei seinem Namen schwörten (schwuren) und dabei gen Himmel wiesen. Trotzdem nun die Kinder so Gottes Namen so missbrauchten, so hatte er doch oft dabei gedacht: der da oben, den sie Gott nennen, muss doch ein grosser Feind von allen Menschen sein, sonst würden sie sich nicht fürchten zu lügen, wenn sie schwören. Er hätte nun gern mehr von dem Gott gehört, aber es war niemand, den er zu fragen Mut hatte. Einst frug er die Kinder als sie zur Schule gingen: Was lernt ihr eigentlich in der Schule? "Das Buch" war die Antwort. "Warum lernt ihr? Könnt ihr nicht ungelernt bleiben?" Antwort: "Weil ein jeder, wenn er nicht lernt, nicht selig werden kann sondern in die Hölle kommt! "Ist es mit uns Schwarzen ebenso?" "Ja wir denken wenigstens so, denn es gibt doch auch gute Kaffern die dann wenn sie gelernt haben doch wohl nicht in die Hölle kommen werden". Dann bekam er eine Idee von Gottes Dasein und Grösse. Wenn seine Herrschaft des Sonntags meist nicht strafte für allerhand kleinere und grössere Vergehen, sondern sagten: "Heute ist Sonntag, des Herrn Tag, aber morgen ist Montag und dann gibt es Strafe." Das muss doch ein grosser Tag sein, dachte Antoon, denn wenn sie vor Gott nicht bange wären, liessen sie uns doch an dem Tage arbeiten. Selbst vom Christfeste hatte er auf diese Weise gehört. Eines Montags wollten sie alle an ihre Arbeit



gehen. Der Bauer aber hielt sie zurück und sagte: "Arbeitetet heute nicht, denn dieser Tag ist grösser als alle Tage, selbst als Sonntag!" "Warum ist er grösser?" Der Herr antwortete: "Weil der Herr Jesus an dem Tage geboren ist". "Wer ist der Herr Jesus?" "Das ist der durch dessen Hände Gott alles was du siehst, erschaffen hat". Antoon dachte, dass ist wohl wahr, denn von selbst kann doch unmöglich so etwas wie der Himmel und die Erde und die Berge und die Steine entstehen. Es muss sicherlich jemand alles gemacht haben. - Einmal waren Antoon und sein Mitsklave schwer fieberkrank. Die Herrin kam eines Tages und frug den letzteren: "Möchtest du nicht gern sterben?" "Nein!" "Bist du nicht willig zu leben oder zu sterben, wie der Herr will?" "Nein ich will leben". "Denkst du nicht an Gott?" "Nein". "Willst du Medizin haben, damit Gott dich vielleicht wieder genesen lasse?" "Nein". Die Herrin hatte allen Mut verloren mit dem Kranken. Daher ging sie zu Antoon (905) und sagte: Du bist sehr krank. Daher bete zu Gott! Wie soll ich beten, so mich es niemand gelehrt hat, antwortete er. Nun betete die Frau mit ihnen, um ihnen zu zeigen wie sie es machen müssten. Aber sie gaben nicht viel darum, da sie nicht wussten was es bedeutete. Antoon wollte zu gern wissen wer Gott sei und was in der Kirche gepredigt wurde, weshalb er sich einmal, als Prediger Huet hier predigte, nach der Kirche hinter einen Stuhl versteckte. Er wurde aber gesehen und hinaus gejagt. Als er und andere gern draussen unterm Fenster einiges hören wollte, was gepredigt wurde, wurden sie von da weggejagt. Als der Gottesdienst zu Ende war, kamen einige Männer und Frauen weinend und schluchzend aus der Kirche. Antoon sah das, freute sich und dachte, nun werden sie anders werden. Der

Prediger hat sicher "straff" gepredigt. Es war bei den Weinenden nur eine vorübergehende Rührung, denn als sie bei ihren Wagen und Zelten zurückgekommen waren, fluchten und rasten sie mit den Sklaven wie immer. Weshalb Antoon sich selbst sagte: Das Kirchengehen ist doch Unsinn! Wenigstens gingen sie nicht hin sich zu bessern, wie ich dachte sondern nur um sich oder ihre neuen Kleider zu zeigen. - So suchte und verlangte Antoon Jahr auf Jahr bis er fand und hörte, was er suchte. - Eines Tages Mitte 1866 war er auf Lydenburg wo er als er bei der Pastorie in der ich damals wohnte (p.261, 277) einen meiner Leute an der Strasse in einem Buch lesend fand. Er ging hinzu und hörte was er las. Der Msotho fragte ihn nach einer Weile: Ist das nicht schön? Antoon: "Ja, ich freue mich wohl wenn ich dich lesen sehe, aber es ist auch nicht schön für mich. Ich betrübe mich wenn ich dich mit dem Buch sehe". Der Leser dachte wohl Antoon sei ein Feind des Buches und sprach nicht weiter mit ihm. Im Wege war der Antoon immer noch betrübt. Er dachte: der Mensch kommt nun eben erst unter die Weissen Menschen und liest und ich der schon lange hier bin, stehe ihm nach und weiss noch nichts. Wie Antoon zum erstenmal zur Kirche war, siehe p.893,898. Infolge seiner Erzählung stellte sich dann auch Klara zum Gottesdienst ein (902). Das Beten hat Antoon von seiner Frau gelernt. Was die Gemeinde über Antoon urteilte, siehe p.856.

Sonnabend, 24. Dezember. Soeben kam Adam zu mir um sich ein A.B.C.-Buch zu erbitten. Ich benutzte die Gelegenheit um noch mal auf sein Verhältnis zu Rea zu kommen. Er stritt damals (p.886). Heut aber vermochte er nicht zu widerstehen. Er

gestand dann endlich, dass er sich wieder viel mit Sarah abgegeben habe. Ich wies ihn darauf, wie er im Grunde doch die Schuld an Sarahs Verkehrtheit (886) sei. Sie habe ja längst gemerkt, dass er ihr untreu sei, und darum sei ihr Herz verkehrt und gegen ihn. Er sei wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt werde durch die Lust. Er habe keine Kraft und Lust zum Beten, im Herzen keine Ruhe, im Hause keinen Frieden und richtete sich, Sarah und Bea durch sein huririsches Wesen zu Grunde. Er solle doch endlich wollen, dass der Herr ihn befreie und auch seine Kinder, damit der Herr die nicht um seiner Sünden willen strafe. Sodann hielt ich ihm vor wie er kürzlich bei einer Tanzpartei (vor Geduld p.907) zum Tanze aufgespielt habe, was doch nicht schön sei. Er gestand auch das ein und sagte, dass er erste nicht habe hingehen wollen. Er sei aber durch 2 Bauern dazu gebracht aber nur kurz da gewesen. Ich sagte ihm nun, dass er zeitweilig vom Katechum. wegbleiben müsse und zwar solange bis ich sehe, dass er sich gebessert habe. Er versprach alles, will wegbleiben und bedankte sich, dass ich mit ihm gesprochen hatte. Gott der Herr befreie diesen Fleischesknecht von seiner Knechtschaft - Es war wieder (869) ein grosser Heuschreckenschwarm hier. Es sah aus wie ein Schneegestöber. Freilich sahen wir ihn nicht mit solcher Ruhe zu, wie wenn die Schneeflocken jetzt daheim wirbeln, sondern mit klopfenden Herzen, um der Leute Gärten willen. Gott der Herr half aber gnädiglich. Die Plage ging an uns vorüber.

(906) Sonnabend, 25. Dezember. Weihnachtsfest. Gestern war ich mit den Täuflingen bis 10  $\frac{1}{2}$  Uhr beisammen um sie zum Schlusse noch



einmal ernstlich zu ermahnen. Nachdem wir dem Herrn knieend um Seinen Segen zum Taufstage etc. angefleht hatten, trennten wir uns. Heute um 8 1/3 Uhr versammelten wir uns vor der Kirche (Schule) zur Tauffeier, zu der Br. Düring und ich, die Gemeinde und die zu Taufenden auch Frau und Impie Rüter sich einfanden, sowie auch Herr Albrecht. Nach der Sotho-Liturgie wurde erste das Lied: Kea rata Jesu fela, eo a u Kokotefetschoeng, Satan kea etc. gesungen. Darauf trat ich vor dem Altar und hielt die Taufrede über Joh. 3,16. (Ich hatte diesen Text gewählt um Rose's willen (p.871-877), wie Gott auch sie aus der Sündenwelt heraus geliebt habe, ihnen seinen Sohn und dessen Wort gegeben, auf dass ein jeder der an ihn glaube nicht verloren gehe, sondern das ew. Leben habe etc. Da ich sehr unwohl war und mich kaum auf den Beinen halten konnte vermochte ich nur wenig zu sprechen. Nach der Taufrede hielt ich das allg. grosse Kirchengebet. Der Gesang: Tlang byalo go Morena, schokologang dibeng etc. bildete die Überleitung zum 2ten Teil, der Sakramentshandlung. Ich gebrauchte das holl. Taufformular. Nur liess ich die 3 Basotho ihr Gl.bekenntnis in ihrer Sprache ablegen. (Im Namen der holl. Sprechenden und sich selbst bekannten Rose Caesar und Christine Valentyn auf holländisch den apostolischen Glauben). Auch die Fragen richtete ich in Sesotho. Nach dem Vater unser, bei dem die Täuflinge knieten. Wir(die Gem.) aber standen und sangen wir den Knieenden nach der Mel. Jesu meine Zuversicht den 4ten Vers von Jesus neemt de zondaars aan etc. Hierauf kamen die Tauffragen. Als die beantwortet waren, frug ich jeden einzelnen: Willst du getauft werden? und taufte ihn dann. Es waren Adam Madibeng, Johannes Antoon, Moses Motedi,

Zipora Motedi (Mokgadi), Elisabetha Anetta Prins (sonst Riba Prins), Sabine Flink, Sarah Jaar, Rose Caesar, Christina Lysbeth Valentyn. Den Beschluss machte der Gesang 1-2 Vers vom Liede: Nun danket alle Gott. Ich war nun so unwohl geworden, dass ich gleich nach Haus ging und zu Bett ging. Br. Düring predigte nachmittags in Sesotho über das heutige Evangelium.

Sonntag, 26. Dezember. Taufe von Lukas und Mobi, Cesar (877), Jan Caesar, Abraham Jaar, Sarah Jaar, Stefanus Jaar, Matthias Flink, Sarah Flink, Magdalena Motedi, Eliza Motedi, Elias (907) Mote. Text der Taufrede wieder Joh. 3,16. Heute war Frau Poen bei der Tauffeier zugegen. So sind gestern und heute 19 Glieder hinzugetan. Ich hatte nicht nur hinzu zu tun sondern auch abzutun. Petrus Noana Maroko exkommuniziert was bisher immer unterblieben ist. Ich fühle heute wieder besser, weshalb ich den 2ten Gottesdienst auch abhalten konnte. Sarah Jaar erzählte mir, dass sie Malate heute bei einem Selbstgespräch belauscht habe. Als sie die freudestrahlenden Gesichter der Getauften gesehen habe, habe sie zu sich selbst gesagt: Ja, die freuen sich nun, dass sie getauft sind und ich bin immer noch ungetauft. Aber es ist meine Schuld, denn meiner Sünden sind zu viele, darum ist es wohl recht, dass ich warten muss. Ich liess darauf Malate durch Sarah sagen, ich wolle gern mit ihr sprechen. Sie war hier. Ich sprach ihr zu, nicht zu trauern, nicht zu verzagen, für sie würde auch noch die Zeit der Aufnahme kommen. Ich müsse nur erst sehen, dass ihr Wandel gut und ganz anders als früher sei. Sie: Mynheer, ich bin nicht ungeduldig. Ich weiss es wird mir

auch noch so gehen wie jenem Mann, der bei dem Wasser lag und niemand hatte, der ihn konnte ins Wasser hineinheben, auf dass er genesen. Da kam endlich der Herr und als er vernommen, wie lange der Kranke schon hoffte ins Wasser gehoben zu werden, sagte er zu dem Kranken: Sei gesund! So wird der Herr auch meiner nicht vergessen. Wenn er sieht, dass ich so weit bin, wird Er mich schon heilen. Ich bin nicht ungeduldig, bin auch nicht betrübt, dass die andern getauft sind. Nein ich freue mich, dass sie soweit sind. Zu Sabine habe ich heute gesagt: "Schwester, ich freue mich, dass der Herr dich angenommen hat. Bete nun fleissig und werde nicht müde. Ich wollte, ich wäre auch erst aufgenommen, aber ich bin noch nicht soweit." - Nach allem was ich von Malate sehe und höre, habe ich den Eindruck, dass sie es aufrichtig zu meinen scheint. Ich freue mich über sie und bin froh, dass ich keine Klage mehr höre. Gott segne dies Weib. Es ist ein Wunder vor meinen Augen, dass die Frau, diese Übelberüchtigte, allgemein gefürchtete Person so verändert ist. Welch ein Jubel muss im Himmel sein über solch einen Sieg. Gott gebe, dass die Freude eine dauernde sei.

Geduld und seine Frau Sarah hatte ich heute zu mir bestellt um mit ihnen zu sprechen, dass sie am Donnerstag vor 8 Tagen in M.L. de Souza's Haus bei einer Geburtstagsfeier getanzt und Geduld dazu die Geige gespielt (p.905) und auch etwas Branntwein getrunken hatte. Beide gestanden ihr Unrecht und Geduld sagte, es sei ihm gleich leid gewesen, dass er sich von den Bauern habe hineinziehen lassen. Er hätte deshalb bleich seine Violine verkauft. Gestern sei er wieder aufgefordert aufzuspielen. Er habe aber den Leuten gesagt: "Ich habe



meine Geige verkauft, und hätte ich sie noch, so würde ich sie doch lieber vor euren Augen entzwei schlagen, als mich wieder zum Spiel und Tanz ziehen zu lassen." Ich habe beide für 3 Wochen vom Katechum. ausgeschlossen. Die beiden machen einen recht guten Eindruck auf uns und scheinen sie wirklich ein inneres Verlangen zu haben. Ketane ist mehrmals betrunken gewesen, weshalb ich ihn vom Taufunterricht zurückstellen muss.

(908) Montag, 27. Dezember. Br. Düring ist heut zum erstenmal nach der Nebenstation. Er hat sicherlich unterwegs ein starkes Hagel- Donnerwetter gehabt. Elizabetha Prins die Frau von Matthias Prins wurde nach dem Krankheit erfolgten Tod ihres Vaters (der ein Unterhauptling Dinganes gewesen war) von den Bauern geraubt. Ihre Mutter hatte am Tage der Gefangenschaft ein Rind geschlachtet und gekocht. Als sie gerade in der Hütte begonnen hatten zu essen, hörten sie Huftritte dicht vor der Hütte und ihre Mutter sagte noch: Nango balungu (da sind die Bauern) als schon die Bauern riefen: Kommt alle heraus Nolens volens mussten alle sofort gehorchen, denn die Menschenjäger verstanden keinen Spass. Die Mutter hatte das kleinste Kind auf dem Rücken, das liessen sie ihr. Den andern Kindern aber wurde befohlen mit ihnen zu den Weissen zu kommen. Eine Schwester von Elizabetha klammerte sich an ihre Mutter, als sie es hörte, aber durch Schambockschläge wurde sie gezwungen ihre Mutter loszulassen. Diese sagte ihren Kindern: Hambani, balungu ba bisa! Ausser den andern Kindern vom Kraal wurde so gewaltsam ihren Eltern entrissen: Elizabetha, ihr Bruder Esau (jetzt Mattheus p.560), ihre Schwester Anetta,

ihre 3 Halbschwwestern Rose, Kaatje und Katryn und 2 Cousinen, die bereits ziemlich erwachsen waren. Die letzteren flohen in der Nacht wieder weg, entliefen den Bauern, die andern aber wurden alle nach Maritzburg gebracht. Da wurden die Geschwister getrennt. Sie weinten bitterlich und wollten beisammen bleiben. Aber sie durften nicht. Sie (Elisabetha) wurde einer gewissen Witwe Betha Okkam verkauft (pag.453-906) deren Mann von Dingan mit Piet Retief an einem Tage ermordet wurde (p.651,653). Diese ihre Herrin hat Riba stets streng bewacht, dass sie sowenig möglich mit ihren Geschwistern in Berührung kam. Sonst aber war sie gut und erzählte ihr oft bibl. Geschichten, z.B. von Adam und Eva, von Christus etc., hielt sie auch an nicht zu lügen. Über ihre Heirat mit Prins siehe p.453,444. Als die Herrin nach der Geburt der kleinen Riba gestorben war, hörte sie mehr etwas von G.W. Riba fühlte sich zu Anfang ihrer Ehe glücklich, als aber ihr Mann andere Frauen hinzu nehmen wollte, war ihr Glück dahin und statt dessen Unglück und Unfriede bei ihnen eingekehrt. Es kam selbst soweit, dass Matthias seine Frau dafür, dass sie sich widersetzte, die Frau eines Polygamisten zu sein und ihn lieber verlassen wollte, schlug mit Ruten, Riemen und seinen Fäusten etc. so dass Riba zuweilen im Gesicht hochangeschwollen war, denn ihr Mann schlug und stiess sie mit den Füßen wohin es war denn er war überaus jähzornig und hitzig. Einst hat er sie aber fast totgeschlagen. Es war nämlich die Sklavin Julie (p.453) zu Riba, wie Elisabeth ja bis vorgestern hiess, zum Besuche gekommen und sprachen als Prins hoch erregt mit einem schweren Schambock angelaufen kam und seine Frau frug: "Was hast du mit Julie zu sprechen? Frägst du sie über mich aus". Riba

kniete beim Wasser und wusch ohne sich weiter aufzusehen, denn sie glaubte nicht, dass sie den Schambock fühlen würde. Ehe sie sich's versah, schlug er zwar so heftig, dass bei jedem Hieb die neuen Kleider ganz und gar durchschlagen wurden. Als der Schmerz zu heftig wurde, sprang Riba auf und fiel den Mann in den Arm um ihm das Schlagen zu wehren. Der aber war zu stark und raffte sich aus der Wasserleitung in die hinein beide beim Ringen gefallen waren empor und schlug nun noch unvernünftiger auf seine Frau ein, dass dieser schon die Sinne (909) schwanden wegen der heftigen Schmerzen und der starken Blutung. Aber sie raffte ihre letzten Kräfte zusammen und floh zu ihrem Herrn ins Haus mit dem Schrei: Baas hilf mir, mein Mann will mich totschiagen. Dieser redete ihr nun zu, Prins ganz und für immer zu verlassen, es werde ihr sonst noch das Leben kosten. Das wollte die arme Frau aber nicht und so ging sie wieder zu ihrem Mann, dem Unmenschen. Endlich siegte Riba. Matthias liess von Julie mit der er schon längst in Ehebruch gelebt hatte und es wurde nun das Zusammenleben erträglicher, wenn auch lange noch nicht gut, denn der Mann war jähzornig und leidenschaftlich und Riba energisch und leicht verletzt und verletzend (p.856). Beide Fehler haben den beiden bis in die jüngste Zeit viel zu schaffen gemacht (siehe p.457,443,479, 726). Nicht lange danach (nach der Prügelei) entlief Prins seiner Herrschaft und seiner Frau. Nachdem er 3 Tage weg gewesen war, kam er wieder zu seiner Frau, um seine Sachen und sie selbst zu holen. Sie bat ihn zu bleiben, legte auch bei der Herrschaft ein gutes Wort für ihn ein, so dass ihm die zugedachte Strafe erlassen wurde. Nun wollte Prins aber nicht mehr seinem Herrn dienen wenn er nicht seinen Freibrief erhalten



Der alte Bauer wollte erst nicht. Riba aber erlangte durch ihr Bitten doch den Freibrief für ihren Mann (Aug.1861). Als dieser den hatte, blieb er nicht mehr bei seinem Herrn sondern vermietete sich bei Tobias Niekerk (von diesem dazu überredet). Andries Kruger ärgerte sich sehr, als er sah, dass Prins doch nicht blieb. Um sich schadlos zu halten, wollte er Riba, die noch bei ihm war, mit Gewalt dahin bringen, dass sie ihm eins ihrer 3 Kinder gebe und für ihn einbuchen lasse. Sie wollte aber nicht und machte sich samt ihren Kindern aus dem Staube und ging zu Prins. Von T. Niekerk aus kam Prins mit seiner Frau stets zur Kirche. Als Riba das erste mal am 24/2/67 hier war, predigte ich über Matth. 13,3-23 (p.282). Es fasste Riba so, dass sie, als der Gottesdienst vorbei war, draussen noch weinte, weil sie zu dem schlechten Acker gehöre. Etliche waren auch durch das Wort Gottes ernst gestimmt, andere aber waren taube Zuhörer. Die spotteten und lachten als sie Riba weinen sahen. Als sie das 2te Mal zur Kirche kam, predigte ich über Joh.10,12-16, und sie dachte bei der Predigt viel: das verirrte Schaf bin ich, denn ich habe schon früher G.W. gehört bei meiner Nooi und höre es nun wieder beim Lehrer und kann doch immer noch nicht den rechten Weg finden. Von der ersten Predigt ab war sie öfters auf ihren Knieen gefallen und hatte dann in ihrem Herzen gesagt: Herr ich habe keine Worte, aber du siehst mich doch und weisst, was ich gern will! So wuchs das Verlangen sich zu bessern "auf dass ich doch auch könne selig werden und einst dahin kommen wo kein Hunger, kein Durst und keine Trauer mehr sein wird". Und mit dem Verlangen wurde auch der Wunsch in ihr rege hier zu wohnen, wo sie G.W. immer hören könne. (Oder wenn ich sie nicht aufnehmen wolle

in Natal bei Ladysmith wo ihre Geschwister waren). Am 1 Sept. 67 meldete sie sich zum K. (p.312) und sah nun wie beschwerlich es war so weit von der Kirche zu wohnen. Am 12 Jan.68 kam Prins deshalb (p.334) und bat hier wohnen zu dürfen den ich am 4/12/67 gekauft hatte (p.331). Nun war Ribas Wunsch, auch der ihres Mannes, erfüllt. Seit sie hier wohnen habe ich wohl manche Not (z.B. die Heiratssache zw. Lea und Johannes) aber doch mehr Freude an ihnen. Kommen stets voraus.

(910) Vorgestern, 25. Dezember, habe ich Riba als Elisabeth Anetta Taufen können (p.906). Am längsten ist Riba in der christil. Erkenntnis zurückgeblieben - trotzdem sie einen guten Eifer an den Tag legte (p.620) - jetzt aber ist sie auch darin gewachsen und gibt jetzt oft schöne Antworten. Äusserlich ist Elisabeth unter den Frauen die arbeitsamste, dazu sehr reinlich und in den häuslichen Arbeiten einer erfahrenen Bauernfrau gleich zu stellen. Über das Urteil der Gemeinde über sie, siehe pag.855-856.

Sarah Jaar. Sie ist die Halbschwester von Sabina Flink (895). Ihr Vater Nyente (?) Stem und ihre Mutter Mbemba (Wind) hatten 3 Kinder: Bandela (jetzt Sarah Jaar), Nyakaoele und Kessang (Kissen). Alle 3 Kinder wurden früher aber von denselben Feinden gefangen als mit Sabina, die damals auf einem andern Kraal wohnte. Im Wege waren die Feinde sehr grausam, denn wenn jemand von den Gefangenen erlahmte, so schnitten sie ihm Nase und Ohren oder Hände ab, damit er für andere keinen Wert mehr hatte und liessen ihn dann liegen. So sah Sarah mehrere. Das beste, leichteste Los war noch wenn sie die Ermüdeten mit ihren Lanzen durchstachen (c.f.p.896). - Als sie 2 Monate

in Manokos Land war, wurde sie dort von einem Bauer David Joubert erhandelt und nach einem andern Kraal zu andern auch schon gekauften Kindern gebracht wo sie in ihrer Gefangenschaft zum ersten und letzten Mal ihre Mutter, die sie sehr liebte, sah. Sarah bat den Bauer, sie doch bei ihrer Mutter zu lassen, aber es half kein Bitten. Er machte ihr törichte Hoffnung indem er sagte: Komm jetzt erst mit mir. Ich bringe dich hernach deiner Mutter wieder. Derselbe Bauer blieb nun ihr Baas bis zu seinem Tod. Danach heiratete die Witwe Barend Jacobus Spies, den Vater von Frau Poen. Als einst der Prediger Huet auf Lydenburg war, ging er auch nach dem Platz des Bauern Spies, wo er den Bauern aufs Herz drückte, wie schwer sie sich dadurch gegen die Ingeboekten versündigten, dass sie ihnen G.W. vorenthielten. Am Abend wollte er zu den Schwarzen einige Worte reden. Fast wäre er wieder auf Lydenburg gekommen wo sich alles am Widerstand der Bauern zerschlug (p.892), denn eine ganze Anzahl spannten an demselben Nachmittag noch ihre Ochsen ein und schnitten ihren Leibeigenen die Gelegenheit ab, der Verkündigung von G.W. zu hören. Einige Sklaven hatte jedoch Huet noch und denen verkündigte er G.W. (842). Von Adams und Evas Geschichte ging er aus und führte ihnen dann kurz den Lebensweg vor. Sarah hatte direkt keinen Segen von der Predigt, wohl aber indirekt, denn ihre Herrin war durch die Unwissenheit der Ingeboekten beim beantworten von Fragen beschämt und begann nun ihre Sklavin auss G.W. zu erzählen und sie Gebete zu lehren (siehe p.871): Nu ga ik slapen etc. (p.901). Sarah wurde immer begieriger G.W. zu hören und dachte oft: "Wie mache ich's um auch selig zu werdeñ. Aber siehe da war es als ob Gott der Herr ihr den Weg zur



Seligkeit verschliessen wollte denn 3 Monate nach jener ersten Predigt starb ihre Herrin, und seitdem hat sie nicht wieder Gelegenheit gehabt mehr zu hören. Was sie aber wusste, bewahrte sie in ihrem Herzen und fuhr auch fort abends und morgens zu beten aber im Grunde genommen wusste sie noch nicht (911) was sie tat und hatte von der Kraft des Wortes Gottes noch kein rechtes Gefühl und Erkenntnis. Das kam erst anfangs Juli 68, in einer Zeit in der ihres Mannes eheliche Untreue sie tief schmerzte (p.353). Von da ab betete sie mit "wehem Herzen" und hörte mit andern Ohren dem gepredigten Wort zu. Zur Kirche war Sarah mit Uithaler und Jaar zugleich gekommen (p.893), aber nicht immer regelmässig. Als Gottes Geist aber sichtbarer in ihr arbeitete, kam sie nicht bloss ununterbrochener sondern bewog auch ihren Mann nach dem Stationsgrund Leidenburg - und nicht wie er wollte nach Hoedspruit zu Frau Poens Bruder - zu ziehen. Das Urteil der Leute über Sarah (p.855). Was Matthias damals von "schmutzigen Worten sprach meinte er nicht - wie ich dachte - von Worten, die in Bezug aufs 6. Gebot schmutzig sind, sondern Worte, die manchmal noch von der vollen Wahrheit abwichen. Er hatte kürzlich erst etwas gehört, was ihm so schien, aber es war doch nicht so und Sarah von dem Verdacht gereinigt wurde so dass also das Urteil der Basotho bestätigt wurde. Ich habe trotzdem noch eingehend mit Sarah gesprochen und gesehen, dass sie ein brennendes Verlangen zu haben scheint, dem Herrn zu dienen. Nach der Taufe hat sich Sarah schon 3 mal bei mir bedankt dafür, dass ich ihr Herzenswunsch erfüllt hatte. Sarah hat ihrem Mann Jaar bis jetzt 7 Kinder geboren.

Mittwoch, 29. Dezember. Gestern habe ich mich wieder betrübt über Lea Prins. Ich sah sie am Morgen nach der Schule kommen mit einem Gesicht der mich vermuten liess, dass ihr irgend was passiert sei. Ich nahm sie allein und frug: "Hast du etwas auf dem Herzen, sage mir und zwar ganz offen!" Endlich kam sie dann mit der Sprache heraus, dass der Galate, die Krankheit und meine Medizin halber sich bei ihren Eltern aufhält, Geld gestohlen sei. Sie sei nun betrübt, dass ihr der Diebstahl zugetraut werde. Sie habe das ihren Eltern auch gesagt, dass sei nicht schön, sie wüssten, dass sie die Taufe begehre und mir Besserung versprochen habe (p.862,878). Sie sei es nicht gewesen. Ihre Eltern hatten gedroht die Sache gründlich zu untersuchen und sie exemplarisch zu bestrafen: d.h. nach den Tronk zu schicken. Sie habe geantwortet sie sollten nur untersuchen. Sie sei gar nicht besorgt. Ich rief mir einzeln jedes Kind von Prins um zu sehen, ob von ihnen das Geld gestohlen habe. Keiner wars gewesen! oder was gesehen nur Rose sagte mir, dass sie Lea in Verdacht habe. Nachm. rief ich mir Lea in meine Stube. Es dauerte nicht lange da - sie war es gewesen. Ich freute mich, dass sie nicht noch langer geleugnet hatte sondern ganz offen gestand. Sie versprach wieder Besserung. Ich gab ihr auf ihren Eltern alles zu bekennen und schloss sie deshalb nur 2 Wochen vom Katechumenat aus. Heut nun war ich zu ihren Eltern, dass die Strafe fürs Stehlen sein soll: Zwei Wochen vom Schulunterricht ausgeschlossen während welcher Zeit sie zu Haus Strafarbeiten (als Graben etc.) tun (912) muss. Bei der Gelegenheit nahm ich mir die andern Kinder vor. Riba gestand mir, dass sie öfters genascht und Prins, dass er seiner Mutter kürzlich ein Huhn gestohlen, gekocht und gegessen

habe. Rose allein schien rein zu sein. Ich ermahnte die Kinder sich zu bessern und die Eltern sie sorgfältiger zu beobachten und zu bestrafen, und mir so viel es geht von allem mitzuteilen - Was bin ich jetzt froh, dass ich Lea Weihnachten nicht getauft habe. Eine Zeitlang war ich schwankend (p.879). Nun wird Lea eine gute Zeitlang warten müssen. Tränen helfen nicht, ihr Herz muss erst ganz gebrochen werden. Die Kinder von Prins und auch die von Azia sind wie die meisten Kinder der Ingeboekten und auch der Bauern sehr naschhaft und diebisch. Ich will eine grosse Untersuchung anstellen um alle zu entlarven.

Heute nachmittag war Andries Moloi hier um Abbitte für seine Verkehrtheit, dass er sich nicht unter unsere Ordnung beugen wollte (p.868). Er hatte es nicht mehr aushalten können. Er will alle die Zeugen seiner Verkehrtheit waren seine Schuld bekennen. Ich bin dem Herrn dankbar dass er mein Gebet erhört hat. Ich möchte vor Freude jubeln über diese Gebetserhörung (877). Es kommen 2 Männer von Sek. geschickt um Semakanes 2 Stück Vieh (p.817,822), Gewehr und Pflegekind Molesane zu holen. Um Zeit zu gewinnen, sagte ich, ich könne weder zu noch abgeneigt sein, Sek. zu helfen. Nur sähe ich nicht den Boten Sek. der mir beglaubigt, dass sie vom König geschickt seien, sie sollten also gehen und sich legitimieren lassen, dann würde ich ihnen antworten.

#### Über die Sünden meiner Schulkinder.

Donnerstag, 31. Dezember. Heute habe ich Untersuchung eingestellt und gesehen, dass die Kinder von Azia und Prins (ausser Rose) naschen und nehmen was die Eltern an Essbaren



haben. Ich sagte im Voraus, dass ich jeden der lüge, heimliche oder streite schlagen würde. Die Kinder bekannten dann auch (sowie auch Snees, Griet und James) ihre Vergehen. Nur Maart (Sekonyame) der gänzlich stritt von Azia nichts zu wissen und behauptete er selbst habe auch nie das geringste genommen und Lea Prins sowie Riba Prins musste ich bestrafen. Riba gestand vieles ein, bestritt nur Klara Antoon ein Brot gestohlen und mit andern Kindern aufgegessen zu haben. Lea gestand auch aber stritt wieder dies und das, was die Kinder nannten, genommen zu haben. Die Geschwister blieben aber bei ihrer Behauptung. Überdies suchte Lea Rose zu beschwärzen, aber sie fand viel Widerstand und wurde ihr gesagt: "Was du von Rose gesagt hast, ist allein deine Sünde. Du hast das alles getan, und weil du nun deiner Dieberei wegen fest sitzt, so willst du nicht allein geschlagen werden, sondern deine Schwester Rose unschuldig dazu bringen. Lea widersprach sich zuletzt so, dass es klar war, was sie bezweckt hatte, dafür und für ihr Lügen gab ich ihr eine gehörige Tracht Schläge und sagte sie dann: Mach dass du zur Schule hinauskommst. Ich will dich heut nachm. hier nicht mehr sehen. Du bist nicht wert hierher zu kommen. Lea stand auf und verliess die Schule mit den Worten: Ich bin froh, dass Mynheer so gesprochen hat und mich zur Schule hinausgejagt hat. Gott der Herr bringe sie zurecht. Die Hauptfehler Leas sind und waren: Ihre Verlogenheit, ihre Dieberei und endlich macht ihr - so glaube ich - ihr Fleisch ihr viel Not und möchte sie wohl Heirats-toll zu nennen sein. Trotzdem ich diese Erfahrungen gemacht habe, so freute es mich doch wieder, dass die Basotho Kinder

nach der Seite wenig Not machten (einzelne ausgenommen 880, 884) und dass die Kinder der Ingeboekten doch schon weniger als früher stehlen und lügen. Nach aussen hat die Schule einen guten Ruf. So sagte mir Frau M.L. de Souza ob sie ihre Sklavin Jakomyn auch schicken dürfe, denn die andern Kinder ihrer Leute hätten früher so viel geplagt und gestohlen, jetzt aber merke sie nichts mehr, darum wolle sie Jakomyn auch gern schicken und später tetauft werden soll. Ich freute mich über dies Zeugnis.

1870

(913) Sonnabend, 1. Januar. Heutige Losung Haggai 1,13 "Ich bin mit euch, spricht der Herr".

Der Halbjahrbericht der Station Lydenburg (Juli - Dez.69) hat wieder von Leiden wie Freuden zu melden und es muss ja auch also sein, auf das eins das andere ergänze und versüsse.

Es war in dem verflossenen Halbjahr viel Elend und Krankheit unter uns, denn Gehirnentzündung, Fieber, Wasserpocken und andere körperliche Leiden hielten fast fortwährend mehrere der Stationsbewohner danieder sodass uns schier der Mut entfiel und wir manchmal seufzten unter diese Last die uns drückte. Aber es sollte nicht beim Seufzen bleiben sondern auch zum wirklichen trauern kommen, denn es starben in der Zeit aus dieser kleinen Gemeinde nicht weniger als 3 Erwachsene und ein Kind. Zu dem leiblichen gesellte sich manches geistliche Elend, was uns wohl zu bedenken gab, dass wir uns mit Furcht und Zittern in unserm Werk zu freuen haben. Die Katechumenen aus den Sklaven und Freigewordenen namentlich bereiteten uns manche Betrübniß durch ihre Tanzereien, Zankereien, Lügereien, Hurereien und auch Diebereien, so dass ich 6 Personen zeitweise vom Katechumenat ausschliessen musste. Gab es solche Not mit den Eltern, so war es natürlich nicht zu verwundern, dass ihre Kinder sich gleichfalls öfters beim Lügen, Naschen und Stehlen ertappen liessen und in der Schule dafür streng gezüchtet werden musste. Aber nicht allein in den Häusern, Kirche und



Schule gab es Angst und Not, sondern auch in den Gärten und (914) Ländereien der Leute. Denn die vielen und grossen Heuschreckenschwärme sowie öfters Hagelwetter drohten immer wieder alle Saaten zu vernichten und reizten uns deshalb den Herrn brünstiger um Abwendung dieser wohl verdienten Plagen anzurufen. Denn es würden die Leute, die schon das vorige Mal wenig ernteten durch eine Missernte einer grossen Hungersnot preisgegeben werden. Bis jetzt hat aber der Herr unser Gebet und Flehen in Gnaden angesehen und hofften wir daher immer weiter. Auch an Krieg und Kriegsgeschrei hat es nicht gefehlt, sodass die Leute in banger Erwartung waren und auf der Nebenstation sogar hin und her flohen, so dass für sie fast garnichts getan werden konnte. Es war nämlich ein Heer der Maswazi durch Mampuru gerufen, ins Pediland eingefallen, dort aber fast ganz aufgerieben worden. Sekukuni, der diesen Feind erst gar sehr gefürchtet hatte, ward nun mutig und vor Hochmut fast verdreht. Jetzt gibt er sich für den Gott Himmels und der Erde aus und hält sich für den Herrn aller Schwarzen und auch der Bauern. Gegenwärtig achtet er Gottes Wort für nichts, und der Christen Gott ist ihm ein Gegenstand des Hohnes und Spottes (p.888) - Die Station, um nun weiter von dem Kreuz der Leute zu reden, wurde vom 10. August bis 13. Oktober von Jonas Pudumo gewissenhaft verwaltet. Es konnte jedoch nicht ausbleiben, dass in der Zeit die Bauern ihre Herrschaft geltend zu machen suchten und allerhand Aufträge und Arbeiten hatten, die jene verrichten mussten. Erst mit unserer Rückkehr kehrten neue Lebenslust und Ruhe bei den Stationsbewohnern ein. - Aus Rücksicht auf die hinterrücksche Feindschaft vieler Bauern, konnte ich es nicht wagen eine Knopneusen

Familie sich hier bei meinen Leuten anbauen zu lassen (895), da es mit den Landesgesetzen im Widerspruch steht, auf dem Dorfe einen Kafferkraal zu haben und der Landdrost mir schon öfter gesagt hatte meine Leute würden hier nur geduldet, solange ihrer nur wenige blieben, und namentlich nicht Leute anderer Nation wie z.B. Knopneuse hinzukommen. Den wenigen Leuten aber wird das Leben auf dem Dorf auch vielfach verleidet und sehnen sich daher nach dem Stationsgrund, wo sie bei ihren Gärten und auf einem trockenen und gesunderen Terrain wohnen können. Jedoch weigern sie sich der hiesigen Verhältnisse wegen dort zu wohnen wenn der Missionar hier auf dem (915) Dorfe bleibt. Aus diesen und andern Gründen wäre es vielleicht wohl zu überlegen, ob es nicht das beste sei, den Wohnsitz der Leute und ihres Missionars nach dem Missionsgrund zu verlegen, und das Dorf Lydenburg - gleich wie das Dorf Piet Potgietersrust - als Nebenstation zu betrachten und zu versorgen. - Den Schluss dieses ersten Teiles von diesem Bericht machen wir mit der Bemerkung, dass in mehreren von dem im Pedilande zurückgebliebenen Gläubigen die Liebe erkaltet und Petrus Noanamaroko seines gänzlichen Abfalles wegen exkommuniziert ist (p.907). Er ist jedoch nicht der einzige Abgefallene, weshalb wir diesmal die Exkommunikation von Raloka beantragen müssen.

Haben wir nun so der Reihe nach aufgezählt, was uns im vergangenen Halbjahr Anlass zur Traurigkeit geben konnte und gegeben hat, so wäre es doch undankbar gegen Gott wenn wir nicht auch bekennen wollten, dass wir vielfach reichen Stoff zum



Rühmen gehabt haben und dass im Grunde genommen die Freude und das Lob bei weitem überwiegend war. Konnten doch 26 Personen (13 Erwachsene und 13 Kinder) durch die Taufe wiedergeboren und der Gemeinde des Herrn zugeführt werden! Als Katechumenen stehen noch 35 Personen eingeschrieben. Malate von der der vorige Halbjahrbericht meldete, konnten wir mit Freuden wieder ins Katechumenat aufnehmen. - Die Getauften haben uns mit kleinen Ausnahmen durchgehend Freude bereitet. Selbst von den Gemeindegliedern aus den "Ingeboekten" können wir das sagen, indem wir bei diesen wie bei den Basotho gleiches Verlangen, Treue und Liebe zum Herrn fanden, sowie den aufrichtigen Willen den Herrn durch einen geheiligten Wandel zu ehren. Die 3 Erwachsene die starben, sind jubelnd und voll Verlangen, wie wir hoffen in die ewige Heimat eingezogen, so dass wir und viele andre dadurch reichlich getröstet und erquickt wurden. Möge doch der Herr fernerhin alle die Seinen hier und anderer Orten so vorbereiten und heimholen wie diese 3 Gemeindeglieder. Das Abendmahl ist von der Gemeinde gefeiert worden und brauchte ich niemand davon zurückweisen - Gemeinde Gottesdienste wurde des Sonntags von 8½ - 9½ Uhr abgehalten. Für die gemischte Zuhörerschaft wurde vormittags gegen 10 Uhr in der Sothosprache und nachm. gegen 3 Uhr im Holländischen von uns abwechselnd gepredigt. Katechumenenunterricht wurde Dienstags und Freitags für die Basotho und sonntags nach der vormittags Predigt für die holländisch Sprechenden gehalten. Unsere Missionsarbeit hat sich (wie ja auch früher) nicht auf die Hierwohnenden beschränkt. Nach Sekukunis Land waren 3 meiner Gem.glieder, die dortige Gläubige aufgesucht und gestärkt und Schwache ermahnt und gestraft



haben. Eine alte Frau, früher Katechumenin ist im Glauben an den Herrn gestorben. Das Verlangen in dem Land nach G.W. ist immer noch sehr gross.

(916) Sekukunis Verhalten gegen uns und unsre Leute war noch immer ein freundschaftliches, auch das seiner Untertanen die vielfach hier zum Besuche waren. Wir sind in dem vergangenen Halbjahr gut mit 1000 Basotho in Berührung gekommen die bei ihren Besuchen und beim Durchreisen (nach Natal usw.) bei unsern Leuten schliefen, sich aufhielten und G.W. teils bei unsern Leuten teils in der Kirche hörten. Auch mit den Knopneusen Serobanes sind wir in nähere Berührung gekommen. Der Häuptling wollte nämlich ein Freundschaftsbündnis mit mir schliessen, worauf ich gern einging und ihm durch Jeremias Legadimane meine Antwort sagen liess. Dieser musste ziemlich 3 Monate dort bleiben und ihnen G.W. mitteilen. Die Leute freuten sich sehr und sprachen das Verlangen aus auch einen eigenen Missionar zu erhalten. Die Mapulana die immer mit uns in Verbindung stehen, sind sehr betrübt, dass sie noch keinen Missionar haben und meinen wir seien Lügner, versprächen aber hielten, suchten massenhafte Anhaufungen von Schwarzen aber bekümmerten uns nicht um solche die nach dem Worte verlangen. Die zur Nebenstation gehörigen Leute fand Br. Düring willig des Herrn Wort zu hören. - Die hierwohnenden Maswazi halten sich sehr fern, nur der Albino Tschaka kommt fleissig zur Kirche. Aus dem allen ist zu ersehen wie lebhaft unser Verkehr mit Aussenwohnenden ist und hoffen wir, dass in manch einen ein Samenkörnlein fällt, was vielleicht erst in späteren Zeiten aufgehen und Frucht bringen wird. Für die Stationsbewohner ist ein solcher Verkehr mit Opfern verbunden, denn

bei der Gastfreundschaft der Schwarzen wird unseren Leuten die Speise aufgegessen und die Folge davon ist - wie z.B. jetzt - dass mehrere in bittere Not um ihr täglich Brot kommen und dann ihr Missionar sich doch nicht zurückziehen kann, da sie von dem ihrigen zum besten unseres Werkes mitgeteilt haben. Da die Stationsbewohner so nun schon so viel zum Missionswerk beisteuerten, haben wir bei den Gottesdiensten und Sakramentshandlungen keine Kollekten veranstaltet oder Gebühren enthoben. Nur zu einer Sammlung ist zusammengelegt. Bei den häufigen Todesfällen fiel es uns schwer aufs Herz, dass wir alle Leichen ohne Särge begraben mussten. Die Missionare gaben wohl Leichentücher etc. aber können das auf die Dauer nicht tun und ausserdem bleibt ja doch trotz aller Tücher ein Sarg erwünscht. Daher haben wir einen Sargfonds errichtet zu dem wir an den Abendmahlstagen beitragen. Es sind jetzt (917) 6 Taler 20 Sgr. in Kasse. - Schliesslich kommen wir nun auch noch auf die Schule zu sprechen. Die Kinder kommen voraus im Wissen und in der Erkenntnis, und - was unendlich höher anzuschlagen ist - sind jetzt viel reinlicher, ehrlicher, wahrheitsliebender und gehorsamer als früher. So dass unsere Schule bei den Weissen einen guten Ruf hat, wie uns kürzlich jemand bat, seine Sklavin zum Schulunterricht zuzulassen damit sie auch besser und ehrlich werde. Das Verhältnis der Schüler zu uns Lehrern ist ein inniges und ungezwungenes. Ein grosser Wunsch ist uns allen dadurch erfüllt, dass endlich Sotho ABC und Lehrbücher ankommen. Nur für den holl. Unterricht besitzen wir noch keine Unterrichtsmittel, weshalb die gleiche Hilfe auch hierin sehr wünschenswert ist.

Vorstehende Darstellung von unsere Leiden wie Freuden durfte

wohl in etwa einen Einblick in das Werk auf dieser Station geben und zeigen "wie hier vollauf Arbeit ist und wir der Unterstützung im Äusserlichen wie Geistlichen gar sehr bedürfen. (Aus der nun folgenden schematischen Tabelle (917) geht hervor, dass Nachtigal bis Ende 1869 67 getaufte Erwachsene und Kinder auf seiner Station hatte sowie 29 Katechumenen. Ferner 17 Getaufte die nicht auf dem Stationsgrund wohnten A.O.H.). Also gehören zu Lydenburg 96 Stationsbewohner, 84 Gemeindeglieder, 35 Katechumenen. Mit diesen zusammen sind im Bereiche der Station (hier und unwohnend) circa 1500 Seelen. In der Schule befinden sich über 40 Kinder.

(918) Sonntag, 2. Januar. Am Abend war Lea Prins hier um Abbitte zu tun und um Vergebung zu fragen (p.911-912). Ich brachte sie erst zum Geständnis von Dingen, die sie bisher und heute noch bestritt. So willig wie sonst fand sie mich nicht. Ich sagte ihr, ich wolle wohl, da sie mich darum bäte und Besserung verspräche nicht mehr böse auf sie sein aber lieb haben wie andere Kinder könne ich sie erst wieder, wenn ich sähe, dass sie sich wirklich gebessert habe.

Montag, 3. Januar. Valentyns haben heute ihre Kinder auf eine kurze Zeit mit nach Haus genommen. Rose Cesar ist auch mitgegangen. Heute und übermorgen ist noch keine Schule.

Dienstag, 4. Januar. Früh ritt Br. Düring nach Botschabelo zur Konferenz. Ich bin meiner Leber wegen geblieben. Ich habe heute einmal nachgerechnet wieviele Taufen in Seks. Land bis zu unserer Vertreibung stattgefunden haben. Im Taufbuch von



Khalatlolu stehen eingetragen 140 Personen, im Ga Ratau Taufbuch 7 und in dem von Pata Metsana 20 (p.761) = 168 Personen. Ich für meine Person habe bis jetzt getauft (Tabelle hier nicht nachgezeichnet A.O.H.) auf Khalatlolu 82, auf Lydenburg 70. - Demnach habe ich also getauft 122 Basotho, 29 Ingeboekten und meine Tochter Auguste, in Summa 152 Seelen. Rechne ich dazu noch, dass ich auf Botschabelo 2 Knaben und 2 Mädchen (Kinder von Ingeboekten) getauft habe (p.566 und 606) so gibt es eine Gesamtzahl von 156 Seelen (80 Erwachsene und 76 Kinder).

Die kleine Rebekka Ntschamatoana war schon öfters gekommen mich zu besuchen und schlief dann des Nachts hier in meinem Haus. Heute morgen kam sie und sagte mir sie möchte gern ganz hier bleiben. Ich wies sie auf ihre Eltern die sie dann auch fragte. Hernach erzählte sie voller Freuden dass ihre Eltern ihre Zustimmung gegeben hätten. Dinoko ihre älteste Schwester und Mamogo würden ebenfalls gern hier sein. Ich will sie aber nicht hernehmen, da sie ihren Eltern schon viel zur Hand (919) gehen können. Jeden Sonnabend kommen die beiden und schmieren das ganze Haus (den Fussboden nämlich).

Donnerstag, 6. Januar. Stephanus Uithaler war bei mir. Wir sprachen über seine ehemalige, jetzt mit jemand anders verheiratete Frau. Er erzählte, dass er noch immer Gedanken auf Lea Prins habe und morgen Prins zum letztenmal bitte, sie ihm zur Frau zu geben. Ich sagte ihm was für Fehler Lea habe und dass er sich wohl überlegen solle. Könne er seine Liebe zu ihr nicht lassen, so möchte ich ihn nicht widerraten. Er solle dann aber die Sache fleissig ins Gebet nehmen und dann abwarten